

ten sollten hier Freistätte und Rettung finden; alle, die in Not waren, sollten hier Hilfe und Tröstung finden. Namentlich war sie auf die Errichtung von Nonnenklöstern bedacht. Mädchen und Jungfrauen sollten hier unterrichtet und erzogen werden, auf daß sie später reich an guten Sitten und frommem Sinn, mit nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ins Leben einträten. So sollten sie die Segnungen der Gesittung und der Bildung verbreiten helfen. Mathilde verschmähte es nicht, in diesen Klöstern die Mädchen in allem, was nötig war, selbst zu unterweisen.

b. Manchen Kummer mußte Mathilde in ihren Witwenjahren erleben. Es bereitete ihr großen Schmerz, daß ihre Söhne Otto und Heinrich nach dem Tode des Vaters untereinander uneins wurden. Noch herber wurde dieser Schmerz, als Heinrich, ihr Lieblingssohn, gegen seinen königlichen Bruder Otto sich mit den Waffen in der Hand empörte. Wiederholt trat da Mathilde als Friedensstifterin zwischen die Söhne; ihren mütterlich ernstesten und liebevollen Worten glückte es mehrmals, die Versöhnung herbeizuführen. Aber wiederholt brach Heinrich den Frieden, so daß zuletzt König Otto die Reichsacht über ihn aussprach. Erst als Heinrich sich demütigte vor seinem Bruder und die angelobte Unterwerfung getreulich hielt, zog der alte Frieden ein in die königliche Familie. Den Bitten der Mutter hatte Heinrich es vornehmlich zu danken, daß König Otto ihm das Herzogthum Baiern verlieh. Diesen ihren Lieblingssohn sah Mathilde in der Blüte seiner Jahre sterben. So groß war der Schmerz über seinen Tod, daß Mathilde seitdem immer in Trauergewändern erschien; kein Geschmeide schmückte sie seitdem mehr; weder an zerstreuem Spiel noch an weltlichen Liedern wollte sie sich seitdem ergözen.

c. Reich an Ehren und an guten Werken, war Mathilde beinahe achtzig Jahre alt geworden, da fühlte sie den Tod herannahen. Ihr Enkel, der Erzbischof Wilhelm von Mainz, war zu ihr geeilt, um ihr die kirchlichen Tröstungen zu spenden. Sie wollte ihn noch mit einer Gabe erfreuen; aber alles hatte sie bereits an die Armen fortgegeben. Da ließ sie ihm die reichverzierten Decken reichen, welche sie als Leichentücher für sich selbst zurückgelegt hatte. „Soll ich sterben,“ so sagte sie, „so wird es werden, wie die Leute sagen: Das Leichentuch wissen die Angehörigen schon zu finden.“ An einem Samstag starb sie, an demselben Wochentag und zu derselben Stunde, wo ehemals ihr Gemahl aus dem Leben geschieden war. In der Kirche zu Quedlinburg fand sie an seiner Seite die letzte Ruhestätte. Ein schlichter Stein deckt beider Grab. Das Andenken an die Königin Mathilde, an ihren frommen, segensreichen Lebenswandel lebte all die Jahrhunderte hindurch. Die Kirche hat Mathilde unter die Zahl der Heiligen aufgenommen und die Feier ihres Andenkens auf den vierzehnten März jedes Jahres festgesetzt.

B. Wort- und Sacherklärungen.

I. Westfälisch: Die Westfalen bildeten einen Teil des Sachsenvolkes; ihre Wohnsitze reichten östlich beinahe bis zur Weser und westlich beinahe bis an den Rhein. — Widukind: Der Führer der Sachsen im Kampfe gegen Karl den Großen. Deshalb wurde er Herzog genannt. Zu seiner Zeit war der Herzog bei den Sachsen eben nur Anführer im Kriege. Die herzogliche Gewalt dauerte deshalb nur für die Zeit des Krieges. Später — zur Zeit Heinrichs I. — war der Herzog auch im Frieden das Haupt des Volksstammes; sein Amt war damit ein lebenslängliches geworden. — Benediktinerinnen: Frühzeitig